

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 36=56 (1890)

Heft: 13

Artikel: Divisions- und Brigade- Uebungen 1889 : III. und IV. Armee-Division

Autor: Geilinger, R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96554>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXXVI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LVI. Jahrgang.

Nr. 13.

Basel, 29. März.

1890.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elgger.

Inhalt: Divisions- und Brigade-Uebungen 1889. (Fortsetzung und Schluss.) — F. Lecomte: Le général Jomini, sa vie et ses écrits. (Fortsetzung.) — Eidgenossenschaft: Versetzungen und Beförderungen. Entlassung. Festungsartillerie. Kavalleristisches. Schiessresultate. IV. Division: Rekrutenschule in Luzern. VI. Division: Offiziers-Etat in Aussicht. Massenpetition der schweiz. Wehrmänner gegen die stete Ausdehnung der Dienstzeit. Ein schmähhches Machwerk. Luzern: Eisenbahnunglück. Tessin: Der Annuario militare 1890. — Ausland: Deutschland: Rücktritt des Reichskanzlers Fürst Bismarck. Frankfurt a. O.: Auszeichnung. Oesterreich: Vereinigung verschiedener Militärblätter. Frankreich: Gesetzesentwurf betr. Pensionsfähigkeit der Offiziere. — Bibliographie.

Divisions- und Brigade-Uebungen 1889. III. und V. Armee-Division.

(Fortsetzung und Schluss.)

Inspektion auf dem Bätterkindenfelde am 12. September.

Herr Bundesrath Hauser, Vorsteher des Militärdepartements, welcher den Uebungen gefolgt ist, besichtigt auf dem Bätterkindenfelde 9 Uhr Vormittags die beiden Divisionen je mit dem zugetheilten Landwehr-Infanterieregiment in der Aufstellung und im Vorbeimarsche.

Die bezüglichen Anordnungen erlässt der Uebungsleiter durch den Befehl Nr. 8, Utzensdorf, 4. September. Die Truppen haben auf dem Bätterkindenfelde, Front gegen Osten, rechter Flügel am Graben westlich der Häuser auf Oberfeld, linker Flügel am Limpachkanal westlich Krailigen 8.45 Uhr bereit zu stehen: Die Divisionen neben einander; Guidenkompanie, Landwehr-Infanterieregiment, Schützenbataillon, drei Infanterieregimenter in erster Linie, Dragonerregiment, Artilleriebrigade, Divisionspark (III.), Gefechtstrain, Geniebataillon (3.), Feldlazareth und ein Infanterieregiment in zweiter Linie, letzteres hinter dem linken Flügel der ersten Linie. Nicht besammelt werden Verwaltungskompanie, Stabsfourgons, Bagage- und Proviantwagen. Für den Vorbeimarsch steht der Inspektor nordwestlich der Häuser auf Oberfeld; der Vorbeimarsch beginnt westlich von dieser Stelle in nordöstlicher Richtung und in der Reihenfolge der Aufstellung zur Besichtigung, Infanterie in geschlossener Pelotonskolonne, Dragoner in Zugskolonne, Artillerie mit Batteriefront; Dragoner und Feldartillerie marschiren am Ende der beiden Divisionen

ein zweites Mal im Trabe vorbei. Die Vorberbeitungsarbeiten sind übertragen Abtheilungen der Sappeurkompanie 3 und des Infanteriepionnierdetachements V.

Kurz nach 8 Uhr reitet Herr Bundesrath Hauser, begleitet von dem Stabe der Manöverleitung, den Schiedsrichtern, Waffenchefs, Oberinstruktoren, den Generalstabsoffizieren der historischen Sektion und den ausländischen Offizieren, von Utzensdorf ab; im Dorfe Bätterkinden erwartet er Meldung, welche, da Theile der zweiten Linie nicht rechtzeitig in Stellung sind, erst 9.10 erfolgt. 9.15—9.40 reitet der Inspektor mit seinem Stabe an der gesamten ersten Linie, 2150 m. Front, vom rechten, an der zweiten vom linken Flügel und 9.50 bis 11.20 marschiren die Truppen an dem Inspektor vorbei. Ohne Aufenthalt treten die Divisionen aus dem gemeinsamen Verbands unter dem Befehle des Uebungsleiters und lösen sie selbst sich auf, indem die Einheiten der III. Division südlich und diejenigen der V. Division nördlich sich wenden, der Abgangseisenbahnstation oder unmittelbar dem Entlassungsorte zu. Am 13. September werden alle Truppen, mit Ausnahme des Divisionsstabes und Divisionsparkes, welche einen Tag länger im Dienste bleiben, entlassen.

Auch der Inspektionstag bietet die Gelegenheit zur Uebung, allerdings an und für sich besonderer Art; doch sind wie beim Gefecht die Berechnung von Raum und Zeit, natürliches Geschick und Ausbildung, massgebend, nur dass die Folgen von Fehlern für Jedermann augenscheinlich sind. Weil die Aufstellung beinahe eine halbe Stunde zu spät beendet ist, hat der Inspektor die bezügliche Meldung unterwegs abzuwarten. Marschirt die Fahne der Infanterie

des Auszuges der III. Division zwischen dem ihr zugetheilten Landwehr-Infanterieregiment und der Infanterie der V. Division nicht in der vorgeschriebenen Reihenfolge hinter den letzten Rotten der zweiten Kompagnie (E. R. 332), also links, sondern am rechten Flügel eines Pelotons, so fällt das ebenso sehr auf, wie wenn ein Stab statt vor der Mitte der Kolonne vor dem rechten Flügel der Abtheilungen reitet, oder bei einem Feldlazareth Berittene und Unberittene gemischt sind, während das andere die Berittenen vorausordnet, oder die Mannschaft kleiner Stäbe die lockere Verbindung auch hier bemerkbar macht. Die ausserordentliche Ungleichheit in den Abständen nämlicher Abtheilungen ist oft eine Folge von Ausgleichungen vorn; allein die Chefs haben dennoch alle Mittel, sich rechtzeitig vorzusehen; Sektions-, insbesondere Regimentschefs sollten sich den vordern Abtheilungen nicht so nähern, dass sie äusserlich als der hintere Theil derselben zu betrachten sind; aber Berittene sollten sich auch nicht so weit vergessen, dass Mangels entsprechender Bearbeitung des Pferdes nachfolgende Truppen zu Fuss am Auschreiten verhindert werden. Das Verhalten des den Vorbeimarsch begleitenden Spieles kann ganz wesentlich beitragen zum Gelingen wie zum Verhängniss im Vorbeimarsche; bricht es nicht rechtzeitig aus, ist der Takt zu rasch oder zu langsam, der Schritt an der Spitze ungewohnt, zu kurz oder zu lang, so ist die Unsicherheit sicher; fällt es aber ein, bevor die vordere Abtheilung die Höhe des Inspektors entsprechend überschritten hat und dazu noch nicht auf den übereinstimmenden Takttheil, so wird recht unkameradschaftlich Verwirrung in deren Schritt gebracht, ohne sonst irgend einen Vortheil zu erreichen. Richtung und Fühlung, sowie auch das Tragen der Waffen sind wohl befriedigend; dagegen lässt die Führung der Pferde vielfach zu wünschen übrig.

Manche der Uebelstände könnten nicht schwierig und sollten deshalb mit allem Ernste beseitigt werden. Wenn hier auf engem Raume und bei ganz bestimmten Vorschriften Blick, Gefühl und Takt fehlen, wie stehen sie im weiten Felde und bei Ueberraschungen zu Gebote? An allen Waffengattungen, insbesondere aber an der Infanterie sind Verschiedenheiten zu verzeichnen; im Allgemeinen aber bewähren sich die gleichen Abtheilungen im Gefecht und bei der Besichtigung.

Schlussbemerkungen.

Anlage der Uebungen. Für jeden der sechs Tage, sowohl bei den Brigade- als den Divisionsübungen ist einerseits die Besetzung einer Stellung, anderseits der Angriff auf dieselbe vorgeschrieben, eine Gleichmässigkeit, welche an

die Stelle im Berichte des Militärdepartements von 1854 erinnert:

„Diese Gefechte geschahen stets in zwei Abtheilungen, von denen die eine sich vertheidigend zurückzuziehen, die andere angriffsweise zu verfahren hatte.“

Die Stellungen, deren Auswahl bei der Art der Befehle und der allgemeinen Lage meistens keine besondern Schwierigkeiten bietet und auch für den Angreifer leicht zu errathen ist, haben überwiegend eine sehr starke Front, welche nur mit entschieden überlegener Kraft und Feuerwirkung zu nehmen ist. Einer wirksamen Umfassung stehen meistens strategische Betrachtungen und der Uebungszweck entgegen, so dass sich der Aufmarsch vor der Front und der Frontalangriff von selbst ergeben. Immerhin und obgleich die Gegend genau bekannt ist, werden die Vortheile der Bodenbeschaffenheit und Bodenbedeckung im Angriff wie in der Vertheidigung oft nicht ausreichend gewahrt. Während bei den Brigadeübungen wenigstens anderes Gebiet noch Abwechslung mit sich bringt, lehnen sich die Divisionsübungen derart peinlich an die Hauptstrasse Solothurn-Bern an, dass die Märsche immer auf den gleichen Strassen sehr mühsam werden und schliesslich auch das Gefecht nicht mehr besonders anregend ist. Der Aufmarsch beider Divisionen gleichzeitig aus dem Marsche zum Gefecht, weil vorzugsweise lehrreich und für eine Beurtheilung massgebend, sollte nicht nur nicht vermieden, sondern vorsätzlich geübt werden. Unter gegebenen Verhältnissen hat die Bestimmung in Befehl Nr. 3 des Uebungsleiters, „die Manöver haben ohne vorgängige Uebereinkunft stattzufinden“, keinen ersichtlichen Zweck. Der Vortheil allerdings ist zu verzeichnen, dass die beiden Divisionen jeweilen zum Aufmarsche und zum Gefecht gekommen sind, während, wenn „das Operative im Truppenzusammenzug“ z. B. über die Befehle des Uebungsleiters hinaus, ja vielleicht denselben widersprechend, zum Ausdruck kommen sollte, der Schwerpunkt naturgemäss auf die Armeen, die nur supponiert sind, zu verlegen sein würde und die wirklichen Divisionen möglicherweise nicht einmal aufeinander zu stossen kämen. Die Division, namentlich im schwachen Bestande der schweizerischen, und das Ziel ihrer Uebungen ist ja mehr in das Gebiet der Taktik als der Strategie verwiesen. In Deutschland selbst wird augenscheinlich den Brigadeübungen verhältnissmässig viel Gewicht beigelegt, was übrigens die Divisions- und Armeekorps-Uebungen in ihrer Stellung nicht verkürzt. Soll nach der Kritik das Gefecht fortgesetzt werden, so ist vom Wiederbeginn bis zum Schlusse demselben die gewohnte, wo nicht vermehrte Aufmerksamkeit und Sorgfalt bei Führung, Leitung und Aufsicht zuzuwenden. — Werden Einheiten durch Flaggen

markirt, so sind solche durch Abtheilungen von gewisser Stärke zu begleiten. — Die Klippe der Uebungen ist wie immer, wenn nicht noch auffallender, die Missachtung des feindlichen Feuers der Artillerie und Infanterie. Gewiss, es ist nicht leicht, sich im Kampfgewühl ein zutreffendes Bild von der gegenseitigen Feuerwirkung zu machen; von der eigenen Leistung ist man nur zu leicht befriedigt und hingerissen; aber dem Gegner bleibt man dabei die Rücksicht schuldig und dem Uebungszwecke ist nicht gedient. Würde das Zielschiessen mit so viel Feuer gepflegt! Denn fortwährend, mit der Vervollkommnung der Feuerwaffen, gewinnt die Feuerwirkung, deren Vorbedingungen, die Handhabung des Gewehrs und die Uebung und Gewandtheit im Schiessen an Bedeutung.

Die Infanterie macht einen guten Eindruck; deren Taktik bedarf aber noch sehr der Abklärung; fast scheint es, als ob Missverständnisse ganz wesentlicher Art vorherrschten. Das französische Exerzierreglement (1889) bestimmt in der Kompagnieschule:

„Seule l'offensive permet d'obtenir des résultats décisifs (257, 1).

Dieser für sich allein sehr kühn lautende Satz wird erklärt durch die beiden nachfolgenden Vorschriften, woraus hervorgeht, dass selbst unter jenem Zeichen die Offensive den Sinn hat, dass als Bedingung für das Vorrücken selbstverständlich die vorsichtige Entwicklung der Feuerwirkung, die Feuerüberlegenheit, gilt:

„Il ne se laisse pas entraîner à un déploiement prématuré“ (258, 2).

„Mais dès qu'il se trouve sérieusement engagé, il n'hésite pas à mettre en ligne le nombre de fusils nécessaire pour s'assurer la supériorité du feu“ (259, 2).

Bedingungslose, ausschliessliche Anwendung der ersten allgemeinen Bestimmung wird auch in Frankreich als verhängnissvoll verworfen.

Die entsprechende Vorschrift im deutschen Exerzierreglement für die Infanterie von 1888 lautet:

„Der geplante Angriff hat nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn ihm die Herbeiführung der Feuerüberlegenheit gelingt“ (II. 82, 3). „Jedes die Entscheidung suchende Gefecht wird zur vollen Ausnutzung des vorhandenen Entwicklungsraumes durch Besetzung mit dichten Schützenlinien führen. Dieser Raum wird durch Gelände und nebenkämpfende Truppen bedingt“ (II. 24).

Während das deutsche Reglement es vermeidet, in einem allgemeinen Satz über das Wesen des Angriffs und der Vertheidigung sich auszulassen, befolgt das schweizerische (1887) das Beispiel des französischen, indem es bestimmt:

„Wo immer die Umstände es gestatten, ist ein Gefecht angriffsweise zu führen, weil nur in der Offensive entscheidende Resultate zu erwarten sind.“ (448.)

Ja, es geht noch weiter. Im französischen

und im deutschen Reglemente, wie in allen Lehrbüchern sind schon äusserlich die Abschnitte Angriff und Vertheidigung deutlich zu unterscheiden und wird namentlich auch für die Vertheidigung das Hauptgewicht auf das Feuer gelegt:

„La défensive tire sa force principale des feux et de l'emploi judicieux du terrain.“ (III. 277, 1.)

„Keine Fechtweise ist derart abhängig von der Gestalt des Geländes als die Vertheidigung ... Bei jeder Vertheidigung kommt es auf die ausgiebige Verwerthung der Feuerwaffen an“ (II. 85).

Die Bestimmungen über die Vertheidigung des schweizerischen Reglementes dagegen beginnen nicht sehr ermuthigend:

„Ist man gezwungen, das Gefecht vertheidigungsweise zu führen“ ... (480)

und sind, von den Vorschriften über den Angriff durch diejenigen über die Feuerarten getrennt, nur so gegen das Ende noch beigefügt.

Die Merkmale des schweizerischen Reglementes, theils äusserer, theils innerer Art, haben sich unverkennbar sofort nach der Einführung und seither immer mehr geltend gemacht. Schon bald schreibt die Internationale Revue über die gesamten Armeen und Flotten (Kassel 1887/88, 3) über die Divisionsübungen vom Jahre 1887 bei Aadorf, VI. und VII. Division:

„Ueberhaupt muss ich hier gleich betonen, dass die Sucht, den Sieg davonzutragen, bei den eidgenössischen Friedensmanövern allzu häufig den Sinn für richtige taktische Verhältnisse erstickt“ ... „Der Angreifer dagegen pflegt mit einer staunenswerthen Missachtung des feindlichen Feuers zu operiren. Für den Kriegsfall mag das ja recht vielversprechend sein, aber im Frieden sind die wunderbarsten Gefechtsbilder die Folge, und — was nicht unbedenklich ist — Chargen und Mannschaften werden in falsche Anschauungen über die Anforderungen einer wirklichen, ersten Gefechtstaktik eingewiegt.“

„Dem Durchgehen nach vorn“, welches das Reglement ahnungsvoll selber voraussieht, „wird am besten durch Ausscheidung starker Reserven gesteuert“ (475), sagt es. Die Vorstellung davon schon ist nicht leicht; in Wirklichkeit aber besteht nicht nur bei der Avantgarde und der vordern Gefechtslinie Neigung zum „Durchgehen“, sondern ganz besonders geradezu auch bei den Reserven, sogar wenn sie in der Stärke der Hälfte des ganzen Bestandes und noch gar nicht zur Entwicklung gekommen sind. Nicht allein „unsere Unterführer haben sehr häufig eine grosse Tendenz zum Durchbrennen“, „zum sinnlosen Treiben“ (Monatsschrift); sie herrscht überhaupt vor, weil das Reglement sie vorschreibt. Die Uebungen allerdings werden dabei erstaunlich einfach.

Ueber den erstern Fall spricht sich Kardinal von Widdern in Die Infanterie im Gefecht und im kleinen Kriege aus:

„Durch eine vorzeitige Feuereröffnung und die damit verbundene Verlangsamung der ganzen Vorwärtsbewegung wird auch der Offensivgeist geschwächt!“

Im letztern Fall kommen die Truppen nicht zur entsprechenden Verwendung, zur umfassenden, überraschenden Entwicklung, und bei der Uebung nicht genügend zur Ausbildung in Bewegung und Feuer bis zum Kompagnieoffizier, Unteroffizier und Soldaten. Die Entwicklung nach vorn und seitwärts ist nicht mehr möglich, wenn die geschlossenen Abtheilungen, welche zudem einen lebendigen Kugelfang bilden, zu nahe an die Feuerlinie vorgedrungen sind. Solche Formen erinnern allzu sehr an den Exerzierplatz und manches, was als Sieg und Heldenthat gepriesen wird, eher an eine Niederlage. Bei der Beurtheilung der Gefechtslage sollten die Gewehre im Feuer massgebender sein, als die unentwickelten Abtheilungen; denn jene leisten den Beweis der Feuerüberlegenheit. Man bedenke, dass auch bei vierfacher Zahl der Angreifer gegen jeden derselben durchschnittlich auf je dreissig Schritte ein Geschoss abgegeben werden kann.

Eine ganz wesentliche Täuschung ist so leicht möglich. Da wo die Todten und Verwundeten wieder wohlgemuth mitmachen und wo es keine Gefangenen gibt, ist ein Sieg billig erkaufte; die Rolle der Tapfern dürfte im Krieg oft andern zufallen als im Frieden.

Die Vortheile in allen Beziehungen, der Kolonne und der Linie, der Tiefe und der Breite, der geschlossenen und der zerstreuten Ordnung, der Bewegung und des Feuers gleichzeitig in Anspruch nehmen zu können, wäre sehr fördernd; da das nicht denkbar ist, muss der Augenblick für das eine oder andere entscheiden. Gewöhnt man sich bei der Uebung einerseits an das Vorgehen ohne hinreichende Rücksicht auf das Feuer, so folgt mit Nothwendigkeit, dass anderseits man bei dem Sturme zurückweicht, und gar nicht ausgeschlossen ist die bittere Enttäuschung; denn wenn es einmal weder mit den Kolonnen noch mit den Kolonnenlinien, Unterstützungen und Feuerlinien im Geschossregen so rasch wie gewohnt vorwärts geht, so wird alles verlegen und unsicher, während der gewohnte Rückzug vor dem stürmenden Gegner viel weniger bedenklich vorkommen wird. Neben dem Anlaufen wird das Fortlaufen gelernt. Könnte bei der Gelegenheit nur geübt werden, auch im Kriege nicht von Geschossen getroffen zu werden! Die Abneigung, sich zu entwickeln, geht zu weit: mehr Feuergefecht, weniger Bewegung in der Front und mehr Bewegung nach den Flanken und unter dem Schutze von Deckungen. Die neuen Waffen lehren uns das. Vor dem Feinde muss die Truppe entwickelt, gefechtsbereit sein; dadurch wird die

Leistung ermöglicht und der entschiedene Erfolg angestrebt.

„Die Ausbildung der Truppen ist nach richtigen Gesichtspunkten erfolgt, wenn sie das kann, was der Krieg erfordert und wenn sie auf dem Gefechtsfeld nichts von dem abzustreifen hat, was sie auf dem Exerzierplatze erlernte. (Deutsches Exerzierreglement II, 125.)

Erfahrungen im Kriege sind theuer bezahlt. —

Die Anwendung ein und desselben Signals, „Alles zum Angriff,“ zu zwei verschiedenen Zwecken im entscheidenden Augenblick (Reglement 476, 478), scheint nicht festgehalten zu werden. — Inversionen sind wohl häufiger vorgekommen, als sich empfehlen lässt. — Rückzüge und Waldgefechte haben sich als sehr lehrreich erwiesen; sie erfordern aber noch sorgfältigere Oberleitung. Nachtgefechte werden nicht weiterhin zu umgehen sein. — Der Frontausdehnung sollte schon im Reglement mehr Beachtung zu Theil werden, ähnlich wie in Deutschland und Frankreich. — Der Dienst betreffend Munitionsvorräthe und Ersatz ist nicht besonders berücksichtigt worden.

Wenn je, so haben die letzten Uebungen schlagend gezeigt, wie eine Fahne auf jedes Bataillon zweimal zu viel ist. — Die zum ersten Male einberufenen Feldprediger haben gute Dienste geleistet.

Die Verwendung von Landwehr-Infanterie bei grössern Uebungen ist nicht neu; am zürcherischen Truppenzusammenzug 1846 schon „wirkte die Landwehr mit.“ Diesmal ist ihr auch Marschsicherungs- und Vorpostendienst zur Aufgabe gestellt worden und schon am ersten Tage sollte sie den Rückzug durch den Wald decken, was unter schwierigsten Verhältnissen wohl zu viel verlangt ist. Die Vorübung ist der Landwehr bisher auch ganz abgegangen.

Kavallerie. Ist schon der Bestand der Einheiten, insbesondere der Guidenkompagnien ein schwacher, so üben alsbald auch die Anforderungen des Dienstes ihren Einfluss auf die Zahl der Ausrückenden aus; denn die Kavallerie muthet sich selber viel zu und ausserdem warten ihrer noch, oft unerwartet, manche Aufgaben, welche die Kräfte ganz ausserordentlich in Anspruch nehmen. Aus diesem Grunde und dann aber auch, weil die Kavallerie Tüchtiges leistet, wird vor allem zu wünschen sein, dass wenigstens die vorgeschriebene Stärke erreicht werde. Bedenken erregen manchmal die Pflichten, welche mit dem Reitpferd übernommen werden müssen und persönliche Beziehungen.

Die III. Division hat eine besondere Instruktion für den Aufklärungsdienst der Kavallerie gedruckt erlassen, während die V. Division sich begnügt mit der allgemeinen Felddienstanleitung, der Instruktion für den Sicherungsdienst bei der Kavallerie und der Ausbildung des Mannes.

Oft ist gerühmt worden, wie vollständig die

Kavallerie über den Feind in Ruhe und Marsch gemeldet habe; dabei drängt sich aber auch unzertrennlich das Gefühl auf, die feindliche Kavallerie und Infanterie haben nicht gehörig entgegengewirkt, den Einblick nicht abgewehrt. Die Kavallerie selbst und die Kommandanten der zusammengesetzten Truppenkörper werden sich vorstellen, dass im Ernstfalle namentlich auch die Kavallerie unter ganz verschiedenen Verhältnissen einzugreifen hat. Ein kleinkalibriger Karabiner dürfte verabfolgt werden. — Die Zuteilung von Reitern an die Infanterie leistet doch häufig recht gute Dienste.

„Die Artillerie ist nicht ihrer Bedeutung entsprechend verwendet worden.“ Dieser Satz und die Frage: „wird der Artillerie nicht befohlen oder führt sie die Befehle nicht aus“, sind so wiederholt gehört und gelesen worden, dass sie unter den Bemerkungen über die Waffengattung nicht fehlen dürfen, obschon deren Besprechung und Würdigung richtiger in das Gebiet der Truppenführung im Allgemeinen gehört. Immerhin ist neuerdings auf den Uebelstand aufmerksam zu machen, dass bei dem Mangel eines Reglementes für die Feldartillerie nicht nur Kommandanten zusammengesetzter Truppenkörper und Generalstabsoffiziere, sondern selbst Artillerieoffiziere betreffend die wichtigsten Gebiete nicht wissen, was verlangt wird und deshalb der Sache und unter sich nicht das nöthige Verständniss entgegenbringen können. Wo in militärischen Dingen nicht allseitig gleichmässige und bindende besondere Vorschriften, gestützt auf allgemein anerkannte Grundsätze bestehen, ist erspriessliches Zusammenwirken, und ein solches ist doch die erste Bedingung, nicht denkbar. Die persönliche Auffassung ist zu verschieden, die Ausbildung in schweizerischen Verhältnissen muss sich zu sehr von fachmännischen Anforderungen entfernen, als dass zu viel dem Gefühle des Einzelnen oder den Umständen anheimgegeben werden könnte.

Die Nachtheile, welche zu wenig Zwischenräume zwischen den Geschützen und den Batterien mit sich bringen, sind bekannt; sie sind aber oft nicht berücksichtigt worden. Jetzt wird die Artillerie zu sehr zusammengedrängt, wenn auch oft übermässig, fast zum Vergessen, detachirt, während sie früher stark zersplittert worden ist. — In vorderster Linie stehende Artillerie ist, wenn das eigene Feuer sie nicht auf grosse Distanz sichert, durch hinreichende Kräfte von Infanterie zu decken. — Für Artillerie wie für Infanterie wird es sich empfehlen, nicht von Anfang an eine Stellung mit allen Batterien zu besetzen, sondern vorerst eine Reserve zur Verfügung zu halten. — Während anderwärts manchmal Rapporten und Gefechtsberichten allzu wenig Beachtung geschenkt

wird, hat die Artillerie solche auch über den Rahmen der allgemeinen Vorschriften hinaus zu erstatten, was den Dienst erschwert und sich auch sonst nicht wohl rechtfertigen lässt.

Genie. Da ihre eigentlichen Arbeiten die Genietruppen und Infanteriepionniere nicht hinreichend beschäftigt haben, sind sie vielfach wie Infanterie, insbesondere auch als Artilleriebedeckung verwendet worden; die Mitwirkung am Kampfe hat sogar in einem Divisionsbefehl Anerkennung gefunden. Dass den Genietruppen das Verständniss für das Gefecht zu Statte kommt und dass mit solchem sie zum Schutze der technischen Arbeiten grosse Dienste leisten können, ist nicht zu bezweifeln; allein in Wirklichkeit werden sie nicht mehr als durchaus notwendig Verlusten ausgesetzt werden dürfen mit Rücksicht auf den schwachen Bestand und die Schwierigkeit des Ersatzes, namentlich der Fahrer u. s. w. Auch wird es wohl nicht möglich sein, die Truppen, welche früh und spät zu arbeiten haben, noch fechten zu lassen. — Die Gelegenheit zur Vorbereitung einer Aufnahmstellung ist verschiedentlich nicht benutzt worden, einmal ganz gewiss zum grossen Nachtheil. Ueberhaupt gibt die Verwendung der Genietruppen zu ähnlichen Bedenken Anlass wie diejenige der Artillerie.

Sanität. Das Bestreben, die Sanitätsanstalten der Gefechts- und Kriegslage anzupassen, macht offenbar stetige Fortschritte; um so auffallender ist es, dass bezüglich, allgemein gültige und bekannte Vorschriften fehlen. — Bei der III. Division ist beständig der Avantgarde keine Ambulance zugetheilt worden.

Verpflegung. Regelmässige Berichte der Truppen über die Beschaffenheit der Verpflegungsartikel ergeben keine Beschwerden über Brod, Fleisch, Wein, Käse, Hafer, vereinzelte Klagen über Corned beef, Rorschacher-Fleischkonserven, Suppentafeln, Heu. — Die Offiziere des 10. Infanterieregiments haben sich mit bestem Erfolge die Mühe kosten lassen, sich in Regie zu verpflegen.

Unterkunft. Das Bivouak ist häufiger als früher befohlen worden, was neben den bekannten Nachtheilen und Vorthelen das Gute hat, dass auch die Ordnung der Unterkunft im Freien geübt wird, welche meistens noch viel zu wünschen übrig lässt. Entweder fehlt es an Anordnungen oder an vollziehenden und beaufsichtigenden Organen, wenn in dunkler Nacht bei einzelnen Abtheilungen inmitten anderer noch Lagerholz und Stroh fehlen, wenn ein ankommender Strohswagen, unbekümmert, für wen er bestimmt ist, von den Nächsten geplündert wird, wenn Gewehre im nassen Gras liegen u. s. w. Der Infanterie darf empfohlen werden, das gute

Beispiel von Artillerie, Genie und Kavallerie zu befolgen. Ueber die Auswahl der Bivouakstellen in taktischer Hinsicht sollte man hin und wieder nicht so rasch hinweggehen. — Wiederum hat das Quartiermachen zu Erörterungen geführt, wenn auch nicht, wie früher schon, ganze Artillerieregimenter zur Nachtzeit die Kantonnements zu räumen hatten, um zu Gunsten der Infanterie Bivouak zu beziehen. Und doch lautet das Reglement so deutlich. Wer ist Platzkommandant und welche Pflichten liegen ihm ob?

Die Kulturentschädigungen erreichen einen Betrag von Fr. 63,500.

Die Transportanstalten, Post und Eisenbahn, haben ihre Aufgaben, diese insbesondere auch an dem letzten Tage mit seinen grossen Anforderungen, voll und ganz gelöst.

Der Vorpostendienst zur Nachtzeit ist eine der nützlichsten Uebungen.

Die berittenen Offiziere der Infanterie u. s. w. weisen weitere Fortschritte im Reiten auf.

Die aussergewöhnlichen Leistungen des Spieles einzelner Abtheilungen rufen leider auch der Vergleichung mit oft recht bescheidenen.

Die Radfahrer, auf englischen und österreichischen Maschinen zu Zwecken der Erprobung, haben wiederum gute Dienste geleistet.

Die Arbeit der historischen Sektion des Generalstabes, welche die Aufgabe hat, die Befehle zu sammeln und den Verlauf der Uebungen nach Zeit und Ort und den Einheiten darzustellen, bietet sehr lehrreiches, von ungetheiliger Seite zusammengestelltes Material, das für Studien insbesondere derjenigen, welche selber mitgewirkt haben, sich vortrefflich eignet.

Die Uebungsleitung hat, indem alles, sogar die Darstellung der jeweiligen Gefechtslage, sorgfältig vorbereitet worden war und gedruckt der Verwendung harrete, nicht eingreifend mitgewirkt, und da bei der Kritik weitgehende Zurückhaltung beobachtet wurde, kam auch die Stellung und die Arbeit der Schiedsrichter nicht zur Geltung wie z. B. letztes Jahr, oder in Deutschland u. s. w.

Der Bericht hat hauptsächlich Gewicht gelegt auf die Befehlgebung und auf die Truppenführung und solche in Beziehung gebracht zu dem Uebungsgebiet und dem Gelände. Während es beinahe unmöglich ist, sich schon einen Begriff zu machen von der Wirkung der neuen Feuerwaffen, unterliegt es keinem Zweifel, dass dieselbe in erhöhtem Masse die sorgfältigste Würdigung und Benützung der Vortheile des Geländes in allen Gefechtslagen bedingt, sowohl für den Angriff wie für die Vertheidigung, und dass an die Truppenführung, welcher nicht nur die Verantwortlichkeit für die Verwendung, sondern auch für die Erhaltung der Kräfte zufällt, unendlich gesteigerte Anforderungen gestellt werden müssen.

Es ist bedauerlich, wie immerhin noch in diesem Augenblicke so sehr in die Augen springende Beispiele von grundsätzlich ganz entgegengesetzter Auffassung in höchsten Kreisen die Gemüther und die Federn in Bewegung setzen; aber andererseits ist es ein wahres Glück, wenn endlich das Augenmerk auch auf das Wesentliche, die Truppenführung, statt fast ausschliesslich auf die Administration geworfen wird. Zwar ist schon längst, aber ohne Erfolg auf diese schwache Seite aufmerksam gemacht worden. Die in der jüngsten Zeit aus Anlass der Herbstübungen sehr zahlreich erschienenen Abhandlungen nun aber geben so recht eigentlich das Bild des gegenwärtigen Zustandes wieder: die Begriffe über Infanterietaktik und die Taktik verbundener Waffen entbehren noch vollständig der Abklärung. An den ganz eigenthümlichen gefühlvollen Ansichten über Befehlen und Melden, die geäussert worden sind, Betrachtungen anzustellen und überhaupt in mehrere Einzelheiten noch einzutreten, würde zu weit führen; es mag genügen, der Infanterie und der Artillerie je das Wort zu geben.

Infanterie. „Wir haben bei der Artillerie vor Allem das bewusste Zusammenarbeiten mit den übrigen Waffen und namentlich mit der Infanterie vermisst.... Unsere Artillerie hat sich viel zu ausschliesslich mit sich selbst beschäftigt und den Kampf der Infanterie viel zu wenig mitgemacht.... Es ist genug.... Es kann nicht länger so gehen.... Unsere Artillerie muss lernen, das Gefecht in seinem ganzen Verlaufe so aufzufassen, wie es die Infanterie auffasst und es so zu führen, dass es als ein einheitliches Ganzes erscheint und nicht als ein zufälliges Zusammentreffen artilleristischer und infanteristischer Thätigkeit....“ (Schweizerische Monatsschrift für Offiziere aller Waffen. I. 4.) Artillerie: „Wir glauben im Namen vieler Kameraden zu reden, wenn wir sagen, dass wir oft bei allen Manövern uns viel zu sehr uns selbst überlassen fühlen, dass wir schon den Eindruck bekommen haben, wir seien mit der Verwendung unserer Masse andern fast unlieb, und dass wir oft bedauern müssen, dass nicht nur unsere höhern Führer ganz ungenügend über Vorbereitung, Einleitung und Gang der Gefechte berichtet werden, sondern auch schon die ganze Waffe in zeitweilige und andauernde Vergessenheit gerathen ist.... Man überlässt uns furchtbar gerne uns selbst.... Wenn wir so oft ausser den Rahmen des Ganzen fallen, so ist es, weil oft von berufenster Seite aus sehr wenig geschieht, um uns in denselben hineinzubringen und darin zu halten.... Wir verhehlen uns keineswegs, dass unsere Waffe bei unsern Friedensmanövern noch einige Zeit nicht aus ihrer unbefriedigenden Rolle wird herauskommen; denn unsere Gefechte werden oft zu sehr als nur Infanteriegefechte durchgeführt, unsere Feuerwirkung findet ja oft nicht im mindesten Beachtung, die Infanterie übernimmt alles und drängt oft so unaufhaltsam vorwärts, dass wir nolens volens auf die Seite gedrückt werden....“ (Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie 1889 12.) „Die Artillerie wurde zu wenig orientirt über die Gefechtslage und den Gefechtszweck. Zuweilen erhielt sie gar keine, häufig aber viel zu bindende Befehle. Es wurde ihr befohlen, bis auf Weiteres da oder dort zu bleiben; weitere Befehle blieben dann aus.... Der Vor-

wurf der taktischen Unfähigkeit aber ist ungerecht und stammt entweder aus Uebellaune oder aus Unkenntniss“ (Bernerzeitung 1890, 28.)

Der Streitgegenstand ist somit sehr klar: „Die Artillerie hat sich viel zu ausschliesslich mit sich selbst beschäftigt.“ — „Unsere Gefechte werden oft zu sehr als nur Infanteriegefechte durchgeführt.“ Beides ist nur zu wahr. Und in Frage bleibt allein: „wen trifft der Vorwurf, wer trägt die Verantwortlichkeit, Infanterie oder Artillerie?“ Der Fehler liegt an drittem Orte! Die Truppenführung lässt die Grundsätze der angewandten Taktik oft vermissen, wobei unnatürliche Lagen für die einzelnen Waffengattungen und in deren Zusammenhang geschaffen und die Uebungszwecke sehr in Frage gestellt werden. Die Artillerie z. B. wird ja förmlich aus dem gemeinsamen Rahmen hinausgeworfen, vom Zusammenwirken ausgeschlossen, auch der einheitlichen Führung mit vollem Bewusstsein und in aller Form entlassen, wenn richtig ist, was in der „Monatsschrift“ Nr. 4 steht: „Unsere Artillerie sucht schöne Stellungen“.... „Das ist das Kleben an der einmal mühsam gefundenen Stellung.“ Ist es möglich, dass sie so auf eigene Faust suche und klebe, dann liegt der Fehler jedenfalls nicht an ihr, und, thut sie es gegen Befehl, so bestrafe man sie! Die Stellung der Artillerie, der Stellungswechsel im Angriffe, wo sich die Artillerie heranschiesst, und bei der Vertheidigung oder im Rückzuge, ist, namentlich wenn die gesamte Artillerie vereinigt eingreift, so wesentlich, dass sie vor allem so weit immer möglich in der Hand der obersten Führung bleiben muss. Nur gestützt auf genaue Kenntniss ihrer Absichten kann der Stellungswechsel nach Zeit und Ort sich dem allgemeinen Gefechtszwecke dienstbar machen. Ist die Artillerie im gegebenen Augenblicke zufällig statt im Feuer in der Bewegung, so kann unter sonst günstigen Verhältnissen eine Wendung eintreten, gerade in Folge davon.

Wo gegenseitig so deutlich geklagt wird, muss ein Grundfehler vorhanden sein. Demselben kann aber nicht „in Rekruten-, Unteroffiziers- und Offiziersbildungsschulen erfolgreich entgegengearbeitet werden“ (Monatsschrift); es ist das vor Allem Sache des Unterrichtes für höhere und höchste Offiziere, der allerdings bisher nur spärlich ertheilt, aber auch so noch nicht wie es wünschenswerth, ja unbedingt nothwendig wäre, besucht worden ist. Die Stellung der höhern Offiziere ist eine derart verantwortungsvolle, die Anforderung nunmehr eine so gesteigerte, dass eine alljährliche Uebungszeit von drei Wochen nichts mehr bedeuten würde, als eine Gelegenheit, manches aufzufrischen und wenig Neues beizufügen. Ein ernster Vorwurf trifft

das System der Fortbildung der Offiziere. Wo sollen die vielen nothwendigen und gründlichen Kenntnisse hergeleitet werden, wenn es Offiziere mit höchstem Grade gibt, welche seit 1875, innert 15 Jahren, lange nicht die 160 Tage Dienst aufweisen, um den Beitrag an die zweite Bekleidung beziehen zu können. Es besteht die Möglichkeit, den Mangel einigermaßen durch Privatthätigkeit zu ersetzen; aber die Frage, ob das durchgehends der Fall sei, liegt dennoch nicht ganz ferne. Vor allem sind die nothwendigen Lehrer und zwar, wie überall anderwärts, im Generalstabe einheitlich auszubilden. Die Uebungen mit den Truppen dann sollten vom Uebungsleiter gerade sowohl wie von jedem andern Offizier zur Weiterbildung und zur Selbstprüfung benutzt werden. Wenn selbst der deutsche Kaiser unter Leitung des Generalstabschefs sich fortwährend bethätigt, so wird es auch einem eidgenössischen Obersten nicht zur Unehre gereichen, anzuerkennen, dass noch manches zu lernen ist, und die Gelegenheit sich zu verschaffen, sich weiter auszubilden, eingedenk, wie, wenn je die Truppen in den Krieg zu führen sind, sie zu kämpfen haben werden gegen durch Männer vom Fach befehligte Armeen.

Ich schliesse die Berichterstattung mit der Anregung, es möchte die Streitfrage über die Taktik der Infanterie und der verbundenen Waffen grundsätzlich und gründlich geprüft und gelöst und der Ausbildung höherer Offiziere der Umfang eingeräumt werden, welcher der bedeutungsvollen Stellung entspricht.

R. Geilinger,
Oberstlieutenant im Generalstab.

Le général Jomini, sa vie et ses écrits. Esquisse biographique et stratégique, par Ferdinand Lecomte. 3me édition revue et augmentée, ornée d'un portrait du général. Avec Atlas. Lausanne, B. Benda, Libraire-Editeur. 1888. Prix Fr. 20. —. (Fortsetzung.)

Die Einleitung der dritten Auflage sagt, dass diese sich von den vorhergehenden dadurch unterscheidet, dass sie nicht mehr zwei Theile: die Laufbahn und die Schriften umfasse, sondern nur einen Haupttheil und einen Anhang. In dieser Auflage werde die militärische Laufbahn Jominis ausführlicher behandelt und zu diesem Zweck habe der Verfasser mehrere Schriften und Aktenstücke, die ihm nach dem Tode des Generals zur Verfügung gestellt worden seien, benützt. Immerhin waren grosse Schwierigkeiten zu überwinden. Man kann die Biographie eines gewissenhaften Generalstabsoffiziers, der an 13 Feldzügen Theil genommen hat, nicht von den Kriegsereignissen trennen. Man darf nicht zu kurz